G'segn's Gott!

Gedichte
in
niederösterreichischer Mundart
von
Moriz Schadek.

Wien.
Verlag von Carl Konegen.
1896.

G'segn's Gott!

G'segn's Gott!

Gedichte

in

niederösterreichischer Mundart

von

Moriz Schadek.

Wien.
Verlag von Carl Konegen.
1896.

Frau

Stephanie Fuchs

freundschaftlich gewidmet.

G'segn's Gott!

Seid's eing'lad'n auf a Stückel Fleisch draust,
A Zuaspeis', und an'n Bissen Brot,
Da sagt der Bauer z'erst in'n Anfang,
Daß's besser schmecken soll: „G'segn's Gott!"

I mach' eam's nach; i lad' eng ein schön,
„Kost't's da mei Waar', legt's drauf koan'n Spott."
Wos soll i wünschen, daß s' all'n anschlagt?
I woaß nix Bess'res, als: „G'segn's Gott!"

I.

Glaubenslehr'.

Hab' den Glaub'n auf unsern Herrgott,
Daß er guat drob'n schalt't und walt't;
Nacher wirft di gar nix nieder,
Denn der Glaub'n, der is dei Halt.

Glaub' auf'n Himmel, daß d' Seel' hinkimmt,
Woaßt du's a nöt g'wiß, glaub's do;
Sterb'n is weg'n den a nöt lusti,
Aber leichter stirbst d' di do.

Und willst nu a wen'g wos wissen,
Was nöt g'rad so z'wider wa',
Folg' mein'n letzten guaten Rath nu,
Glaub' a wen'g auf d' Menschen a.

II.

Am andern Tag.

Aus war'n s' alle bei der Musi,
Herr und Frau und Mensch und Knecht,
Schön is's g'west, hab'n s' g'sagt, wia s' hoam san,
Guat war all's und tanzt hab'n s' recht.

Also is der and're Tag iatzt,
Auf, hoaßt's, auf! — dö Arbat wart't!
Aber wia's a sunst flink hergeht,
Jessas, Mari! heunt geht's hart.

Und wia s' außakrailt san alle,
San s' erst nu zu nix dazua,
's Füllerl g'schirrt der Knecht statt'n Fuchs an,
's Mensch melkt 's Kalbl statt der Kuah.

D' Mili geht der Bäu'rin über,
D' Einbrennsuppen brennt si an,
Und der Herr suacht allweil d' Stiefeln,
Er hat s' aber eh schon an.

So geht's denen nach der Musi --
So geht's üb'rall, wo's sein mag;
Auf a iade Freud' drauf auffi
Kimmt — der dumme and're Tag.

III.

Oansam.

In der Oanschicht steht d' Hütten,
Is a Grundstuck dabei,
Lebt der Zoanbauer drauf dort,
G'rad' nur er und sei Wei'.

Kimmt der Vetter, hat s' hoamg'suacht,
Sagt er: „Na, dös is aus!
So alloan da, so oansam,
Ja, wia kemmt's denn da d'raus?"

„Thuast ja g'rad," gibt eam's sie drauf,
„Als ob's nöt zu'n leb'n wa',
Wir san gar nöt so oansam,
Wir hab'n eh a Sau a!"

IV.

Mei Seligkeit.

Mir wa's meiner Seel' nöt ganga,
Wia's dem Adam ganga is,
Mir wa' s' um koan'n Apfel feil g'west,
D' Seligkeit, dös woaß i g'wiß.

Hätten s' ganze Butten herg'stellt,
Ganze Schaffeln voll, i wett',
Nöt an'n oanzig'n hätt' i ang'rührt,
Höchstens daß ean' s' nachkait hätt'.

Wa' a sunst all'n widerstanden;
Nur wann mi im Paradies
Mit an Knödl g'schwind wer g'roazt hätt',
Nacher woaß i's do nöt g'wiß.

V.

's Rehkitzl.

D' Rehahnl warnt a jung's kloan's Kitzel:
„Wann dir dei jung's Leb'n, hörst, g'fallt,
Geh' nöt außi, wo du's liacht siachst,
Bleib' herinnat schön im Wald."

Draust, nach'n Reg'n, is all's voll Nebel,
Grau schaut's eina, z'wider, trüab;
„I geh' eh nöt außi, Ahnl,
Is herinnat g'rad so liab."

Aber wia d' Welt kugelrund is,
Glei' amal is's wieder blau,
D' Sunn scheint und es glanzt schön drausten,
's Kitzel denkt: Ah was! i schau.

Geht nur glei a wengerl weiter,
Schaut scho 's Kirchthurmspitzel her.
Nu a Stückerl. Je! dö Häuserln,
O wia liab! — Da gibt's nix mehr.

„Dös soll unseroans nöt anschau'n? —
Ja, warum nöt?" — Da kracht's — bum! —
Ganz a kloane, g'ringe Kugel
Hat dem Kitzel g'sagt — w a r u m.

VI.

D' Sterndln.

In'n Büacheln, wann ma d' Örter nachles't,
Wia s' da und dort lieg'n nach der Reih',
Da is a wengerl bei dö schöner'n
A Sterndl überall dabei.

Wann i a Buach zu'n Z'sammschreib'n kriaget,
Daß i g'nau sag'n müaßt, wo is's schön?
I wa' just koa Wauwau koa g'strenger,
Gab' häufti Sterndln her weg'n den.

Denn viel, viel Örter g'fall'n mir sakrisch,
Da liaß' i koan's nöt fall'n in Brunn,
Es kriagat g'schwind an iad's sei Sterndl,
Und Hohenberg, dös kriagt — a Sunn'.

VII.

D' Jahr'.

Schön pomali geht dö Zeit hin,
Kann scho hübsch Jahr zähl'n iatzt bald,
Und wann s' glei nöt mag, d' Fräul'n Susi,
Nutzt ihr do nix — sie wird alt.

Freili eing'steh'n thuat sie's neamt nöt,
Richt't si 's G'sicht her und dö Haar,
Und bal' oaner kimmt und anfragt:
Wia alt bist denn? — sagt s' — zwoanz'g Jahr.

Weil s' mit dera Lug nix ausricht't,
Daß si oaner da nu b'sinnt,
Zwickt s' ihr nu a wen'g was aba,
Sechzehn Jahr will s' alt sein g'schwind.

So kimmt s' allweil weiter aba,
Und verkehrt ihr Lebensbahn,
Ja, i moan, — nimmt s' iatzt nöt bald wer, —
Fangt s' dös Schulgeh'n wieder an.

VIII.

Tanzstund.

Selten will er was bei'n Dirndln,
Kost't's, was kost't; er hat's dazua.
Jatzt amal, iatzt lernt er tanzen,
„Je," soll'n s' sag'n, „der kann's, der Bua!"

Bei an'n Lehrer mit an'n Schildel
Lernt er, wia ma' draht und springt,
Und der hat eam's g'wiß versprocha,
Daß er's eh bald füri bringt.

Z'erst glei freili, is er scheuch nu,
Weil er alles nu nöt woaß,
Draht sie wia a hülzer's Mandl,
Und hupft umanand wia Goas.

Aber 's wird scho rogli kloanweis,
D' Füaß, dö glankeln scho schön stad,
Er halt 's Dirndl besser zuwa,
Daß's commod geht, wann er's draht.

Ausfahr'n lernt er, wia a Pfnurrer,
Wenden auf an'n Fleck an'n schmal'n;
Er wird keck; auf'n ersten Ball glei
Kann er scho — a n'n S p i a g e l z a h l'n.

IX.

Der todte Schneider.

Er is a armer Schneider g'west nur,
Hat nia koa Geld nöt g'habt sei Leb'n,
Und wia er z'letzt in's Wasser g'fall'n is,
Do hat's koan'n Streit um's Erbtheil geb'n.

Nur weil s'n außazog'n hab'n todter,
Wo G'schwend und Urbach stößen z'samm',
Hab'n dö zwoa Pfarrer hin und her g'redt,
Wer d' Leich' büaßt ein in Gottes Nam'.

Nach G'schwend trag'n hab'n 'n aber d' Leut schon,
So siacht's dort der Hochwürden ein:
„Spazier'n trag'n soll ma koan' Verstorb'na;
I nimm's auf mi; i seg'n 'n ein."

Kam aber hat er so schön ja g'sagt,
So kimmt a Mann: „I bittat halt,
Der todte Schneider is mei Göd g'west,
I hätt' eam an'n Conduct gern zahlt."

Na also g'rath't's dem G'schwendner Pfarrer,
An'n Fufz'ger kriagt er, kimmt schön draus,
Der and're aber brummt: „I merk' mir's,
K o a n'n S c h n e i d e r l a ß i n i m m e r a u s."

X.

's Griaskoch.

Weil's nöt viel kost't, koan Mag'n verdirbt,
Und braucht a nöt viel G'schichten,
So mög'n s' für's Büabl gern auf d' Nacht
A wen'g a Griaskoch richten.

Er ißt's wohl, ja, dös is scho wahr,
Wann s' nöthen recht und penzen,
Nur ferti wird er nia damit,
Mit lauter Umatrenzen.

Heunt just a so. — Da leucht't's und kracht's,
Es blitzt und dunnert eina;
„Siachst, weil du 's Griaskoch so vertrenzst,
Thuat unser Herrgott greina."

Er schreckt si do; all's putzt er z'samm',
Und's halt't a an der Deuter,
Am andern Tag, da ißt er glei,
Braucht gar koa Zuared'n weiter.

Bum, bum — da kracht's. — Der Bua schaut auf
Und legt sein'n Löffel nieder:
„Heunt iß i eh mei Griaskoch schön,
Was greint er denn scho wieder?!"

XI.

Der Jagl.

Jagl is heunt, und sei Tag is,
Aber es hat si nix g'rührt;
Seit er sei Muater begrab'n hat,
Hat eam nu neamt gratalirt.

Und er thuat a nix dergleichen,
Geht in sei Arbat, trinkt, ißt,
G'rad als wia wann er scho selber
Nix vo' sein'n Tag g'scheidt mehr wüßt.

Aber was thuat er nach'n Fei'rab'nd?
D' Händ' wascht er, 's G'sicht und den Hals,
D' Schuach wichst er, 's Suntag'wand nimmt er,
Kampelt si; dös thuat er all's.

No, und um achte, wia s' läuten,
Wo's schö stad dumpert bereits,
Geht er auf'n Freithof, auf'n alten,
Zu seiner Muater ihr'n Kreuz.

Da nimmt er 's Briaftaschl außa,
Broat't seine Gulden auf's Grab:
„Schau, wia i spar'n kann, gel' Muater!
G'freut di wohl, daß i was hab'!

G'seg'n mir 's Geld, daß mi neamt anschmiert,
A'fahrt damit in der Still,
Daß i nix unnöthi anbring',
A nix versauf' und verspiel'!

Ja, siah, und was i nu sag'n will,
Du hast dein'n Tag nach den mein'n.
Annatag! i gratalier dir,
Glückli in'n Himmel sollst sein."

Amen! — Jatzt nimmt er dö Gulden,
's Briaftaschl steckt er in'n Sack,
Gibt nu zwoa Kreuzer in d' Büchsen. —
So halt't der Jagl sein'n Tag.

XII.

D' hoamliche Brautschau.

Sö hab'n si a'g'redt dö zwoa Müater:
„Du schickst mir, woaßt, dein'n Ferdl morg'n;
Nöt, daß er's kennt, 's wa' weg'n der Mirzl;
Na, — laß eam nur a Post besorg'n.“

's is guat; sei Muater hat eam's auftrag'n,
Sie hat eam Haus und Hausnam' g'nennt,
Er soll dort weg'n an'n Grassam anfrag'n; —
Na also, is er a glei g'rennt.

Wia's eppa wer'n wird, denkt si d' Muater,
Und was er sag'n wird? — Ob s' eam g'fallt?
Lang bleibt er aus; kimmt erst geg'n achte,
Der Weg is kurz, is nimmer z'bald.

„Na, was is's g'west? — Wia hat's dir ang'schlag'n?"
„Guat, Muater, recht guat, überaus!
Dö Zoberleut in Lambertskirchen,
A ja, dös is a prächtig's Haus! —

Sö hab'n mi glei zu'n Essen g'halten;
Es hat z'erst d' Bäu'rin d' Suppen bracht,
Und d' Mirzl, d' junge, nacher 's and're.
I sag' dir's, du, dö reine Pracht.

So fein, so g'schmacki war 's ganz' Ansag'n,
Vo draust recht resch, so wia's mir g'fallt,
Und drin, so woach und lind wia Butter —
All's, wia ma's nur kann wünschen halt."

„So hat s' dir taugt?!" — „Unsinni, Muater,
San rare Leut, bei'n Zober dö,
Mir hat mei Lebta' nu nix so paßt, —
Als wia — dö Spensau heunt bei sö"

XIII.

Denkspruch.

's thuat d' Welt mit'n Leuten gar nöt anderscht,
Als wia sö selber wöll'n und mög'n;
Ma derf s' nur liab und guat z'erst anschau'n,
So schaut s' oan'n liab und gut entgeg'n.

XIV.

D' neuche Straßen.*)

Es muaß a guater Geist g'west sein,
Der mir's hat einfall'n lassen,
Machst koane G'schichten, nimmst dein'n Stock
Und gehst auf d' neuche Straßen.

Ganz auf der Höh' drob'n hab'n sö s' g'macht,
All's ausdenkt fein und g'messen;
Der s' z'samm'g'studiert hat, der kann mehr
Als brat'ne Äpfeln essen.

I bin ihr voll Verwundern nach,
Drei guate Viertelstunden.
Da bin i drob'n g'west auf der Höch',
Hab 's Krazeln überwunden.

*) Darunter ist die neuangelegte Gebirgsstraße von Hohenberg und St. Egyd nach Schwarzau verstanden.

Und also nacher bin i fort
Dö schöne, broate G'loasen.
Hab' g'schaut und hab' so g'moant bei mir,
Herob'n da is schön roasen.

Denn was ma da vor eam all's siacht,
Was Berg'n da füra kema!
Ma' müaßt frei, daß ma's ausschaut ganz,
A paar Aug'n z'leichen nehma.

Und alle Püff' lang anderscht wird's,
Bald finst'rer und bald heller,
Rechts winkt dö Reisalm her: „Grüaß Gott!"
Links Gippelmäuern, Göller!

Da blinkt der Hohenberger Thurm,
Dort 's Kircherl von Egyden! —
Zwoa Thäler z'gleich; dö selbe Ruah,
Der gleiche, stille Frieden! —

I hab' in dös g'schaut und in dös;
Dös welche is denn g'scheidter?! —
Z'letzt hab' i denkt: „Woaßt, Hohenberg,
I geh' dir do nöt weiter!" —

XV.

Dö pfänd'te Mauer.

Bleibt wo a Mauer stecka,
Mag weiter nimmermehr,
Daß s' neamt recht g'hört, neamt d'rauf schaut,
Glei stell'n s' an'n Geist drob'n her.

Der muaß halt nacher hüaten,
Daß neamt' durch sie was g'schiacht.
Und umgeh'n derf er a drauf,
Is d' Nacht a wengerl liacht.

Steht oane außer'n Ort a,
San d' Maurer z' gach davon,
Und wia s' oan'n Tag nöt keman,
Geht a der Geist um schon.

Hab'n g'sagt drob'n: „Gehst halt abi,
Bis s' wieder füri mag,“
„Wia lang daß's dauert?“ fragt er,
No, moanen s': „Halt an'n Tag.“

Sie is ja g'leg'n commod schön,
Glei bei der Eisenbahn.
G'wiß fangen s' moring wieder
Zu'n umamaltern an.

Ja kema thoan s'; wird aufg'schrieb'n
Und pfänd't, was liegt und steht,
Wird g'schatzt und umag'stritten,
Nur g'mauert wird halt nöt.

Der Summer geht, Herbst, Winter,
's kimmt 's Fruahjahr und wird schön,
All's wachst; nur 's pfänd'te Mäuerl,
Da mag's nöt weiter geh'n.

Der Geist wird schiach; tiaf seufzt er:
„Mi hab'n s' dawischt, i dank';
Mir z'reißt mei weißer Kittel,
Wann s' umabrodeln lang."

Und richti is er z'rissen,
So fest g'naht als er war,
Denn, bis daß s' ausproceßt hab'n,
Braucht's nu mal über's Jahr.

No, Gott sei Dank, iatzt aber
Wird s' do verkaft, dö Kram,
Und über Ort san s' kema; —
Der Mäuerlgeist packt z'samm'.

Zu'n Schloßberg grüaßt er auffi:
„Herr Ritter, schamster Knecht,"
Zu'n Mäuerl aber sagt er:
„Bfiat Gott, und wachs' halt recht,

Und schau, daß d' nimmer pfänd't wirst,
's is koaner mehr der Narr
Wia i, den s' sag'n: Oan'n Tag kost't's
Und nacher wer'n's zwoa Jahr."

„Na, na, laß's g'schwind in d' Höh' geh'n,
Und liegt's am Geld, auf Ehr',
Eh' wenn i da frisch umgeh' —
Eh' leich i's selber her."

XVI.

Haussegʼn.

Der Högerberg von Türnitz gʼfreut si,
Er hat seinʼn liabsten Wunsch erreicht,
A hülzerʼs Schutzhaus habʼn sʼ eam hinbaut,
Und heunt wirdʼs unsern Herrgott gʼweicht.

ʼs Altar wird auf der Höch drobʼn aufgʼstellt,
Mit große Böller läuten sʼ zʼsammʼ,
Es kimmt der Pfarrer mitʼn schönʼn Meßgʼwand,
Und dʼ Messʼ geht an in Gottes Namʼ.

Inʼn liaben Gott seinʼn Schutz befohlʼn wirdʼs,
Das neuche Haus, für alle Zeit,
Daß eam nix gʼschiacht, daßʼs nöt a Blitz trifft,
Und daßʼs koa Wind nöt abi kait.

So bet't der Pfarrer auf lateinisch,
Und 's Volk auf deutsch, is a so guat.
Mit'n Weichbrunn wird's neuch' Haus z'letzt ang'spritzt,
So nimmt's der Herrgott in sei Huat.

Da künnt's bei'n Tag iatzt sauber rasten,
Und bei der Nacht schön schlafa drein,
Nix g'schiacht eng; nur, — daß's koane Flöh' kriagt's,
So g'seg'nt wird dös Haus a nöt sein.

XVII.

Der Ochs.

So viel is er brav g'west,
So schön hat er zog'n,
Was s' eam a hab'n aufg'lad'n.
Wia viel's a hat g'wog'n.

Hab'n 'n a guat g'litten,
Alle, Jung und Alt.
Hab'n 'n auffispraft hint':
„Ja, der Blaßl halt."

Aber wia's halt geht schon,
D' Füaß wer'n langsam schwach,
Ja, und wann er möcht' a,
Er kann nimmer nach.

Und in'n Stall steh'n lassen
Tragt's ean nöt so weit,
Müaßen s'n halt hergeb'n,
's kimmt dö schwarc Zeit.

Alle keman s' numal,
Gar dö kloanste a,
Dö kann nu nix red'n sunst,
Pappelt s' halt: „Ba' Ba'." —

„Also Blaßl, geh' schön,"
Er folgt glei und gern,
Schaut s' nu alle an g'schwind,
Und thuat furt mit'n Herrn.

Is nöt gar so weit g'west,
's dritte Haus daneb'n,
San s' scho bei der Fleischbank,
Hat er'n übergeb'n.

San mit'n Preis bald oans wor'n,
War ja nach'n Gebot. —
Steckt er's Geld in's Taschel:
„Blaßl, bfiat di Gott!"

Geht. — Kimmt aber wieder:
„Gel', du woaßt es eh,
Er is so viel brav g'west,
Thua eam nöt gar z' weh!"

XVIII.

Der G'spoaß.

Sie is a lustig's Dingerl, woaßt,
Und willst du 's Spiel bei ihr g'wiß g'winga,
So mach' a wen'g an'n G'spoaß mit ihr,
Und thua s' nur g'schwind zum Lachen bringa.

„Dös kann i eh thoan g'rad weg'n den!"
Er sagt's und is dazua entschlossen;
Geht hin zu ihr; — kimmt hoam auf d' Nacht; —
„Ja, Bua, was schaust denn so verdrossen?!

Hast gar koan'n G'spoaß nöt g'macht mit ihr?" —
„I wöllt' mi eh damit befassen;
Hab's eh probiert — umsunst is g'west —
Sie hat si halt nöt kitzeln lassen."

XIX.

Sei Liad.

Wia oft is er kema
Auf d' Nacht voller Freud',
Hat g'sunga vor'n Fenster,
Wia schön war dö Zeit.

So liab is 's Liad ganga,
So stad hab' i g'los't,
Zu'n Herzen is's ganga,
Mei' Freud' war's, mei' Trost.

Mei Liab' hat's eam zuabracht,
Sein'n Will'n hab' eam than,
Bi' richti' sei' Wei' wor'n
Und er is mei' Mann.

Wia viel hat si' g'ändert,
Wia hat si' all's g'macht! —
Amol hat er g'sunga,
Jetzt schnarcht er auf d' Nacht.

XX.

Der Feine.

So a Gröb'n, wia bei dem Schuaster,
Hat ma ninderscht g'funden glei,
Wann ma für dö Grobheit zohlt würd',
Er wa' stoanreich wor'n dabei.

's Wei', dös schimpft er z'samm' zu'n z'fall'n oft,
G'sell'n und Kinder theil'n mit ihr,
Nur dö Lehrbuab'n wer'n nöt g'namelt,
Na, dö schippelt er dafür.

Aber alles kann si' ändern,
Kimmt dö rechte Zeit daher,
Seit er drob'n für d' Herrschaft arbat't —
Is er nöt der Alte mehr.

Nennt sei Wei' scho lang nöt „Luader“,
Höchstens „Urschel“ dann und wann,
Ja! — und wann er d' Lehrbuab'n beutelt —
Legt er allweil Handschuach an.

XXI.

Umgang.

Große Höf' und kloane Hütten,
Wia s' g'rad stengan in der Reih',
Alle san s' auf'n Glanz heunt z'samm'g'stimmt,
Unser Herrgott geht vabei.

Frisch g'maht's Gras und Rosenblatteln
Geb'n a wunderschöne Streu,
Den Tag laßt si' neamt nöt spotten,
Unser Herrgott geht vabei.

Ja, und bei dö Fenster da erst,
Dö schön'n Bildln, oft glei' drei,
Thuat an iads gern, was's nur thoan kann,
Unser Herrgott geht vabei.

Und bei'n Leuten kennt ma's a wohl,
Hat koa Mensch was G'flickt's, belei,
Wer si' seg'n laßt, der is neuch heunt,
Unser Herrgott geht vabei.

Wo ma oft hört streiten, schelten,
Heunt geht's „pscht“ und still is's glei',
Ruah und Frieden draust und drinnat,
Unser Herrgott geht vabei.

San gern oan' recht g'wixt und a'draht,
Heunt thoan s' ehrli', g'recht und treu,
Kimmt's der Schiach an; 's G'wissen rührt si,
Unser Herrgott geht vabei.

Ähnl'n denken auf koa Huasten,
Ahnl'n nöt auf's A'sterb'n frei,
Neamt geht's schlecht, all's hofft und g'freut si',
Unser Herrgott geht dabei.

XXII.

Der Scheib'nschütz.

Auf der Beſtſcheib'n
Woaß er's z'kriag'n,
Schiaßt in'n Schwarzen
Nu a Fliag'n.

Alſo is er
Nöt verzagt,
Nimmt ſein'n Stutzen,
Geht auf d' Jagd.

Siacht a Reh ſchön,
Schiaßt a glei.
Stürzt der Bock ſchon? —
A belei'!

Denn der Rehbock
Is koa Brett,
Wann ma zielt d'rauf —
Halt't er nöt.

XXIII.

Dö drei Himmel.

Brav sein, hat der Pfarrer predigt,
Guat thoan allweil schön herunt'n,
Nur auf dö Art, hat er g'sagt heunt,
Wird nach'n Tod der Himmel g'fund'n.

Red'n drei Dirndln mitanand iatzt,
Weil s' oan'n Weg hab'n nu a Trümmel:
„All's wa' eh recht, wann ma wüßtat,
Wia ma's hab'n wird drob'n in Himmel.“

Moant z'erst d' Mirz, a wen'g a faili:
„Ja, commod halt, sollt' i moana,
I möcht', wann's mi drobnat g'freu'n soll,
Schlafa nur und umaloana.“

„Ah,“ sagt d' Klarl, 's putzte Dockerl,
„Dös wa' z'wen'g.“ — und richt't ihr Bandl,
„I will alle Tag in'n Himmel
Ganz a seider's, neuch's, schön's G'wandl.“

„Und was möcht'st denn du gern, Burgerl?“ —
„I,“ lacht dö, — „lass' all's sunst hint'n,
Will in'n Himmel gar nix weiter,
Als mein'n Franzl möcht' i find'n.“

XXIV.

Der Singmoaster.*)

Wia der liabe Gott is durchg'roast
Durch's Gebirg' amal per G'spoaß,
Hört er Buab'n und Madeln singa
Häufti gnua auf seiner Roas'.

Denkt er: No, grad außa geht's schon,
Da is eh nix z'red'n weg'n den,
Aber wia mir's i just einbild',
Is's halt do nöt, was i kenn'.

Muaß eng's do zoag'n, wia i's hab'n will,
Daß oans singt in'n Bergen drein,
Frisch z'erst, wia in'n Wald a Vogerl,
Wia a Glöckerl hell und rein.

*) Zur Erinnerung an Frau Elise Planer, die vortreffliche Sängerin aus St. Egyd.

Alſo hat er nöt lang umg'ſuacht,
Kimmt a Dirndl juſt daher,
Jung is's g'weſt, und ſauber a recht,
Hat eam taugt; er nimmt's in d' Lehr'.

Ohne, daß ſie's woaß und g'ſpürt recht,
Zoagt er ihr's, den jungen Ding,
Wia ma anſchlagt, wia ma aushalt't,
Nacher ſagt er: „So, iatzt ſing'!"

Und ſie ſingt. — Mei! wia d' Leut loſen!
„So ſchön, ſo ſchön! — Dirndl, red',
Wer dir's g'lernt hat, möcht'n wir wiſſen!" —
„Neamt," ſagt's drauf, „i wußat's nöt.

Na, i sing' halt wia's mir geb'n is,
Ohne daß i nachstudier'. —
Und dank' nur bei'n Amt am Sunta
Unsern Herrgott schön dafür."

XXV.

D' Schwalb'nschul'.

In dö Nesterln hucken s',
Kloanweis außa gucken s',
Ob s' nöt d' Muater seg'n,
Weil s' was z'essen mög'n.

Und da kimmt s' a, d' Muater,
Bringt all'n 's Fruahstuckfuater,
No, dös is g'schwind drunt',
Is ean eh vergunnt.

Aber glei nach'n Essen
Sagt der Vater g'messen:
„Jatzt seid's voll, i denk',
Zeit is's, lernt's a wen'g.

Schaut's auf meine Flügeln,
Macht's mir's nach, ös Nigeln,
Langsam, sag' i, still,
All's mit Maß und Ziel.

Jatzt a wen'g a Kecken,
Umi bis zu'n Bäcken,
Nacher halt't's schö Rast,
Wann eng d' Kraft verlaßt.

Brav! — Ös seid's halt Kerln,
Braucht's nöt Ruathen, Röhrln,
Kriagt's a Fliag'n, summ, summ,
Heunt als Prämium.

Laßt's scho d' Flügeln hänga?! —
No, so will' eng's schenka,
Seid's ja do nu kloan,
Derf eng nöt z'viel thoan.

Aber geht d' Sunn nieder,
Nacher kimm' i wieder,
Wer's da kann, — i pass', —
Kimmt in d' zweite Class'.

So, und in an'n Monat,
Wann uns Gott verschonat,
Daß wir g'sund bleib'n sein,
Da werd't's ausg'lernt sein.

Da künnt's fliag'n und singa,
Weiter braucht's neamt z'bringa,
Da wißt's all's, wann's nehmt's,
Daß's durch 's Leb'n g'scheidt kemmt's. —

D' Schulerkinder wandern
Acht Jahr, oan's mit'n andern,
D' Schwalb'nschul', Gott sei Dank,
Dauert nöt so lang!"

XXVI.

Der Student.

Keman zwoa ſo Stadtſtudenten,
Wia ſ' hab'n Prüafung g'macht in Wean;
Stolz ſteig'n ſ' um drauſt auf dö Felder,
Moanen eh frei, — d' Welt g'hört ean.

Seg'n ſ' an'n Bauern, wia er ackert,
Sag'n ſ': „An'n Unterſchied gibt's do';
Mir hab'n ſo viel denka müaßen,
Der denkt nur: Hüäh — hotto.“

Hab'n dem alten Bauern z' G'hör g'redt,
Schaut er ſ' an. — „No eppa nöt?“
„Meine junga Herrn — will Herrn ſag'n,
San S' nöt gar z'gach in der Red'.

Seg'n S', i hab' an'n Buab'n, an'n großen,
Den i a in d' Schul' geb'n hab',
Weil s' mir g'sagt hab'n, er hätt' 's Köpfel,
Schad' wa's um dö Gottesgab'. —

Also — der is zwölf Jahr' weg g'west,
Hat nur braucht dö ganze Zeit,
Und bei mir hat's g'hoaßen hergeb'n,
Ja, und g'rad koa Kloanigkeit.

Wann er a sei Sach' d'rin g'lernt hat,
Und dös hat er, moan' i, schier,
I hab' mehr studier'n nu müaßen,
Dass i 's Geld bring' z'samm' dafür.

Hat er a bei seine Büacher
Ganze Nächt' oft dicht't und denkt,
I bi' a bei'n Einschreibbüachel
Munter blieb'n, hab' g'roat't, ob's g'lengt.

Eam hab'n s' nur a paarmal ausg'fragt,
Ob er's woaß, und nix vergißt; —
Mi hab'n s' alle Monat kitzelt,
Wo is's Geld? — Und i hab's g'wißt.

Eam hab'n s' d' Lehrer einig'stricha,
Is's eam nöt recht ganga wo,
I hab' neamt g'habt bei mein'n Brüaten,
Als den liaben Gott; — den do.

Also wiss'n S', — i muaß ackern —
Thoan S' nöt gar so schreckbar groß;
Schau'n S' auf unseroan'n nöt aba,
Geht er hinter seine Roß.

Wann a Bauer für sein'n Sohn drin
Zwölf Jahr' allweil denkt und tracht't,
Der is a mit eam Student g'west,
Und hat a sei Prüafung g'macht."

XXVII.

's Waldbleaml.

's Vogerl kimmt; setzt si' auf d' Feichten;
„Wo i heunt g'west bi! — Wer's rath't?"
„No, halt in'n Dörfel! in'n Mark' leicht?" —
„Höcher! — i kimm aus der Stadt!

Na, was's eng da gibt, g'rad' aus is's.
Dö Garten! — Was da all's blüaht! —
Und wia's schön z'sammg'richt't is, alles
Nur g'rad' von'n Schau'n wird oans müad.

Und wia d' Leut d' Bleamln drin gern hab'n! —
Wia s' ean schön schmeicheln und thoan! —
Da solltet's hin! — nöt in'n Wald da
's Leb'n in der Still' nur verloan'n."

'ſ Waldbleaml, 'ſ kloane, hat zuag'loſt,
Und von da an war's ſei' Tram:
„Wann i nur a in d' Stadt derfat,
Glei' möcht' i, wann nur wer kam."

Richti; es kimmt wer, grabt's aus g'ſchwind,
Drin in der Stadt ſetzt er's ein. —
Jatzt hat's den Himmel auf Erden,
Neamt geht's ſo guat, bild't ſ' ihr ein.

„Hoch wir' i aufblüah'n, und prächti',
All'n wir' i g'fall'n, i bi froh,
Ruafen wer'n d' Leut': Und is all's ſchön,
'ſ Schönſte is 'ſ Waldbleaml do'!"

Ja mög'n that's wohl; aber 's thuat's nöt,
Glei is's eam z' warm, und glei z' kalt,
D'runten von'n Bod'n mag nix nachtreib'n,
Blüah'n will's, und siah — es verfallt.

's Vogerl von Wald hat's scho' aufg'spürt;
„Jessas," singt's aba ganz bang,
„Sag' mir nur, wia schaust denn du aus! —
Bist eppa gar herin krank!"

„Wird a so sein, daß i z'sammgeh',
I hab' wöll'n eina daher,
Weil mi' dei' Liad dazua bracht hat,
No, und iatzt hab' i mei' Lehr'."

Sing' ean was anderscht's draust, sing' ean:
Macht's koa groß's Angeh'n und treibt's,
Wo's eng guat geht, wöllt's nöt weiter,
Wo eng Gott hinstellt — da bleibt's."

XXVIII.

Unser' liabe Frau.

Heili hoaßt, wos drob'n dahoum is,
In dem stolzen Himmelsbau,
Nur Maria, d' Muater Gottes,
Dö hoaßt — unser' liabe Frau.

Auf der Welt is s' scho' so liab g'west,
Mit an'n so an'n guaten G'schau,
Daß all's g'sagt hat, wann s' wo g'west is,
Da is — unser' liabe Frau.

Unser Herrgott, der hat lang g'suacht:
„Wem i mein'n Suhn anvertrau'?!" —
Ninderscht war a bess're z' finden,
Als g'rad' — unser' liabe Frau.

Und wia s' d' Muater Gottes wor'n is,
War s' so frumm, akrat und g'nau,
Daß s' für alle 's Muster g'west is,
All'mal — unser liabe Frau.

Gott hat ihr das Glück in's Haus bracht,
Hat s' mit Leiden hoamg'suacht rauh,
Nix hat s' stolz g'macht, und nix kloanlaut,
Blieb'n is s' — unser' liabe Frau.

Ja, wia s' 's Ärgste, 's Kreuz erlebt hat,
Daß 's Leb'n schwarz war, nimmer grau,
G'woant hat s'; aber Stand hat s' g'halten
Tapfer — unser' liabe Frau.

D'rum wia s' is in'n Himmel aufg'fahr'n,
Grüaßt s' Gott: „Wia willst g'nennt wer'n, schau,
Fürstin? — Königin? Nöt? — Also —
Bleib' halt — unser' liabe Frau."

XXIX.

In der Fruah.

Z'erst kimmt a kloan's Lüfterl:
„Geh' Schlafhansel, heb' di', steh' auf!"
Der aber, der macht nur an'n Fahrer,
Schnarcht weiter und acht't nimmer d'rauf.

Der Hahn kraht sei Kikeriki laut.
„Verfluacht's Viech, hörst auf, gibst a Ruah."
Der Schlafhansel macht halb'stheil's d' Aug'n auf,
Und fünfvierteltheil's macht er's zua.

Erst d' Sunn', wia s' eam fest scho' auf's Bett scheint
Und allweil scho kitzelt und deut't,
Da muaß's sein; er nimmt si' an'n Rand an,
Und — legt si' auf d' andere Seit'.

XXX.

Dö zwoa Godln.

Wann ma si' a Weil' nöt g'seg'n hat,
Fallt oan'n glei' a Menge ein,
Erstens fragt ma um dö Andern,
Nacher red't ma von dö Sein'n.

Von der Wirtschaft, von der Kuchel,
Und von Anleg'n, von dö Leut,
Wer wo krank is, wem s' hab'n g'holfa,
Und wer g'storb'n is mit der Zeit.

So red'n a dö zwoa Frau Godln
Von Fraunhofen und von Mold,
Hab'n si' über's Jahr nöt g'seg'n schon.
Wer'n nöt ferti'; 's Radl rollt.

Und in heilig'n Eifer keman ſ'; —
Stellt ſ' der Vetter, der ean geg'nt:
„Leut', ös ſteht's ja in der Lacken!"
Da ſchau'n ſ' auf: „Was? — Hat's denn g'regn't?"

XXXI.

's Herz.

An'n Kirta möcht' d' Salerl,
Deut't hin mit der Hand:
„I hätt' gern a Herz dort
Von'n Lebzelterstand."

No, sauber is s', hat was,
So rennen s' a glei',
Der Müllner, der alte,
Voran z'erst dabei.

Den is sei' erst's Wei' g'storb'n,
War älter wia er,
Jatzt möcht' er a junge,
Der Didltapp der.

D'rum is eam 's Herz eh recht,
Dös größte g'hört sein —
Dös bringt er der Salerl,
Da muaß sie si' g'freu'n.

Schaut aus a schönmächti',
Und aufputzt is's reich,
Was s' sunst Herzen kriagt hat,
Schon koan's is eam gleich.

Sagt a der alt' Müllner
Und gibt si' an'n Krenn:
„Was sagst zu mein'n Herzen,
Gel', groß is und schön?“

Kost't d' Salerl a Stückl:
„Is eh war und g'wiß,
Dö Größ' hätt's, und schön wa's,
Nur — altbacken is's."

XXXII.

Der Kreuztrager.

Der Meßner kann nöt mitthoan,
Er hat an'n wechen Fuaß,
Verfall'n s' auf'n Ziageldecker,
Daß er ean's Kreuz trag'n muaß.

Er sträubt si' a nöt weiter.
Sö lernen eam sei Pflicht,
Der Chorrock, 's weiße Hemat,
Schön stengan s' eam zu'n G'sicht.

Und 's greane Hüatl aufg'setzt,
Sei' Pfeifa fest in'n Mail,
So ziagt er aus, halt's Kreuz hoch
Und bet't und trinkt sein Theil.

Hinzua geht 's Beten besser,
Maria, Dir zur Ehr' —
Und hoamwärts dürft't'n g'scheidter,
Da — trinkt er wieder mehr.

Wem and'rn n i m m t's d' Kraft, trinkt er
So viel, viel Krüageln, la!
Eam nöt; — er kann sei Kreuz trag'n,
Und — tragt **a Fahnl** a.

XXXIII.

Die junge Bäu'rin.

„Jessas, du bist Bäu'rin da?
Hast dö Wirtschaft über?
Wia alt bist denn?“ — „Sechzehn Jahr',
Und a wen'g was drüber.“

„So hundsjung?! — Seit's kuppelt wor'n?“
„Na, war nöt von Nöthen,
Er is selber kema glei',
Hat um's Jawort beten.“

„Und du hast eam's zuag'sagt g'schwind,
Nöt vertröst't: Thua warten!?
Nöt g'fürcht, daß d' so jung, wia's d' bist,
Hast an'n Stand, an'n harten?“

„Mir is eh all's wor'n vor Angst,
G'rad wia bei an'n Wetter,
Und i hätt' eam eh gern g'sagt:
‚Wart' a wen'g, kimm später.‘

Aber hab' i wieder g'fürcht't —
Dös wa' do nu schlimmer —
Wann i'n warten laß' a Weil' —
Kimmt er eppa nimmer!“

XXXIV.

's Zithernschlag'n.

Is scho' Na'mittag hübsch,
Geg'n den Ab'nd bald mehr,
Daß ma' Zitherschlag'n hört
Von'n kloan'n Häuserl her.

Ja, dös is dö Tonerl,
Dö kann's so viel schön,
Wia d' Leut' zuwa keman,
Alle bleib'n s' gern steh'n.

Kimmt ihr Vater a g'rad,
Los't, wia s' Zithern schlagt.
„No, wos sagst denn," frag'n s'n. —
Gar nix hat er g'sagt.

Bleibt zwoa ganze Stückeln
Allweil nur stad loan'n,
Erst bei'n dritten ruaft er:
„Hast nix g'scheidter's z' thoan?!"

XXXV.

's vierte Gebot.

D' Hannerl wird ausg'fragt, steht s' auf halt,
Zittert und d' Aug'n hat s' brinnroth,
Streng nimmt s' der Herr Katechet her:
„Was woaßt von vierten Gebot?"

D' Hannerl, dö stigazt was z'samm' nur,
Was dem Hochwürden nöt paßt. —
„Du hast nix g'lernt, setz' di' nieder,
Du bist a recht a fail's G'fraſt!"

„I wa nöt fail g'west, dös gar nöt,
Nur wia i lerna hätt' mög'n,
Kriagt d' Muater gar so viel Kopfweh,
Hat si' in's Bett müaßen leg'n.

I bi' zu ihr, daß wer da is,
Wann s' eppa gach schafft was an,
Umschläg' bracht' hab' i, und Alles,
Was s' hat wöll'n, — glei' hab' i's than.

Z' winka hat s' braucht, hab' i g'folgt glei',
Aufg'hebt all's; — gar nix verramt —
Aber, i hab' mit den Kopfweh
's vierte Gebot halt versamt."

No, der Hochwürden hat zuag'los't,
Hat nimmer g'scholten und droht.
Guat schaut er s' an, denn er woaß's iatzt:
D' Hannerl kennt 's vierte Gebot.

XXXVI.

Der Kranz.

I woaß an'n Kranz, an'n stolzen, großen,
Der frisch und grean in d' Aug'n-'nan'n lacht,
Wo all's ruaft, wann's 'n lieg'n siacht ausbroat't:
„Den hat a g'schickter Gartner g'macht!

A so a Kroas! — Dö Höch', dö Broaten!
Dö Farb'n! — und was si' da versteckt!
Schaut's nu so lang hin auf sei' Schönheit,
All's Schöne habt's nia ausentdeckt.

Und wia er schmeckt! — Wia g'sund für d' Leber,
Für d' Brust, für 's Herz, für alles wohl,
Es wird dir glei' a wengerl besser,
Nimmst mannigsmal a Nasen voll.

Und halten thuat er; kann eam nix an,
Koa Sunn', koa Wetter und koa G'wölk,
Derf sein, wia's mag, derf alles a'sterb'n,
Der greane Kranz wird nia nöt welk.

Drum keman allweil mehr zu'n Anschau'n,
An iader will'n seg'n amal,
Den Kranz, den unser Herrgott g'macht hat,
Den Kranz von Berg'n — im Troasenthal.

XXXVII.

In'n Flug.

„Frau Nachb'rin, geh' a wengerl her da,
I sag' dir, was mei' Bua neuch's kann;
So g'schwind oan's red't, er kann eam's nachschreib'n,
Und g'schwinder a nu dann und wann.

Ganz kloane Strich, Pünkterln macht er,
Nur mannigsmal a Schlingerl drein,
Und nacher les't er alles aba,
Es derfat nu so broat g'schrieb'n sein.

A Spitzbua, gel', was der all's z'samm'bringt!
Nur gestern hätt' er a gern g'schrieb'n,
Wia i und mei' Frau Moam hab'n g'wartelt,
Da is er aber hinten blieb'n!" —

XXXVIII.

's Bedanka.

„Schau, Hansel, weil'ß d' heunt eing'lad'n bist
Beim Probsten drob'n zu'n Essen,
So führ' di' nur brav auf, und z'letzt
Thua 's Danka nöt vergess'n.

Du wirst a Suppen kriag'n, a Fleisch,
Es wird a Bratl kema,
Und Wild und G'flügel eppa a,
Derfst üb'rall außanehma.

Wann s' aber — Strudeln — bringan z'letzt,
Und Torten — rechte Trümmer —
Was wirst da sag'n?“ — „Da wir i sag'n —
Jatzt kann i aber nimmer!“ —

XXXIX.

's Finsterholz.*)

Der Teufel kimmt zu unserm Herrgott:
„I hätt' a schön's Gebitt!“ — „Na! Und?“
„I möcht' a Fleckerl Welt für'n Summa,
Wann's gar all's z' hoaß bei uns wird drunt.“

Der liabe Gott mag nia gern „na“ sag'n,
Er zoagt auf wilde Felsenstoan:
„Da zwischen drunten is's recht finster,
Den Platz kannst hab'n, der wird's g'rad thoan.“

„Und wia lang g'hört er mein?“ — „So lang halt,
Bis's erstemal wer drinnat bet't;
Denn ruaft mi wer, woaßt, nacher kimm i,
Da is's mit dir mei Liaber zet.“

*) Ein sehr schöner „Graben“ bei Hohenberg.

„Wird neamt drin beten, da verlaß di',
I richt's schon, daß's recht wild drin saust,
Und schmecka wird's nach mir, mehr braucht's nöt,
Kimmt eh neamt, weil an'n iaden graust."

Und richti', sauber hat er's z'samm'g'stimmt,
Nimmt untrisch, was er find't, verkohlt's,
Setzt schwarze Bam eng, daß neamt durchsiacht,
So wird's a wild's, a finster's Holz.

D' Leut' weichen aus, scho' ganz von Weiten,
Es mag neamt hin und wurd' er zahlt,
Wann s' red'n davon nur, machen s' 's Kreuz schon:
„Bewahr' uns Gott vor'n Teufelwald!"

So lebt der Teufel drin viel Summa,
Es irrt'n neamt, den krumpen Ding,
Bis daß's'n luſt't, er möcht' den Mark' ſeg'n
Als kloaner, ſchwarzer Schmetterling.

So fliagt er außi, und fliagt hoamwärts,
Da ſiacht'n d' kloane Mirz a wen'g,
Und rennt eam nach und möcht'n fanga,
Hat's d' Muater a verboten ſtreng.

Er is da eini wo in d' Finſter:
„Ah was, i kriag di do weg'n den,“ —
Und ſauſt eam nach, bis ſ' tiaf in d' Wildnus —
Jatzt ſchaut ſ' — da is ſcho' nimmer ſchön

Zu'n woan'n fangt s' an und recht zu'n zittern,
Schreit: „Muater, Muater!“ z'erst amal,
Und weil s' nöt kimmt, bet't s': „Himmelvater,
Befrei' mi' du aus meiner Qual!“

Da macht's an'n Zischer und an'n Kracher,
Es steigt a Feuer auf am Platz,
Der Teufel fahrt in's Loch wia b'sessen,
Ma hört nur mehr: „Verfluachter Fratz!“

Und glei drauf siacht 's Kind d' Muater kema,
Dö hat koa Angst vor gar nix g'spürt,
Auf Tod und Teufel hat s' vergessen,
Der liabe Gott hat s' einag'führt.

„Wo bist denn, Mirzerl?“ — „Da!“ — Dö Freuden!
Sie hätt' ihr eh recht Schläg' vermoant,
Daweil san lauter Busseln d'raus wor'n,
Und statt'n Kind hat d' Muater g'woant.

Auf dös drauf auffi hab'n s' nu hinkniat,
Hab'n fleißi dankt, daß Gottes Gnad'
Der Mirzerl, wann s' a glei nöt g'folgt hat,
Do aus der Tinten g'holfen hat.

Und weil scho' 's Kind a wengerl müad war,
Hat s' d' Muater Buckelkraxen trag'n,
So keman s' g'schwinder zu der Godl,
Der müaß'n s' all's glei brennhoaßer sag'n.

Hat s' aber bitt't: „Sag' ja nix weiter!“ —
„O na! — Verschwieg'n sein is mei' Stolz!“ —
Am andern Tag woaß's Groß und Kloan scho'
Dö schöne G'schicht — vom Finsterholz.

XL.

Sehnsucht.

Vor an'n halben Jahr' hat s' g'heirat't,
Oft is furt der Mann vom Haus,
Sie ertragt's; bleibt allweil g'lassen,
Macht si' weiter gar nix draus.

G'rad nur heunt am Ostersunnta,
So nach'n „Eilfeläuten" glei;
Schaut s' in oan'n furt: „Kimmt er nu nöt?"
Is voll Ungeduld dabei.

Wia s'n kema siacht, da winkt s' eam,
Ja, entgeg'n is s' eam gar g'rennt.
D' Sehnsucht treibt s'; nur, daß er hoamkimmt,
Weil — sunst 's Kitzel ganz verbrennt.

Inhalt.

K. und k. Hofbuchdrucker Fr. Winiker & Schickardt, Brünn.

Gedichte in niederösterreichischer Mundart

Bd.: 8.

1896